

Rudolf Steiner-Archiv  
am Goetheanum

Manuskript.

Vervielfältigung, Nachdruck und  
Benutzung für gedruckte Werke  
streng verboten.

Nur für Mitglieder. Nicht durchgesehen.

X M 68 b

gedruckt

V o r t r a g

von

Dr. R u d o l f S t e i n e r

IV

Dornach, am 1. Februar 1924.

Meine lieben Freunde!

Ich werde nun in den mehr elementarischen Betrachtungen,  
die ich in der letzten Zeit begonnen habe, heute nach einer ge-  
wissen Richtung hin fortfahren. Ich habe ja in dem ersten Vor-  
trage dieser Serie darauf aufmerksam gemacht, wie von zwei Seiten  
her dem Menschen das wirklich innerliche, man kann eben sagen,  
Herzensbedürfnis erwächst, die Wege der Seele zur geistigen Welt  
zu finden, oder wenigstens zu suchen. Die eine Seite ist die-  
jenige, die von der Natur her kommt, die andere Seite ist die-  
jenige, die von der inneren Erfahrung, von den inneren Erlebnissen  
herkommt.

Nun wollen wir uns heute doch noch einmal in ganz elementarer  
Weise diese beiden Seiten des menschlichen Lebens vor Augen stel-  
len, um dann zu sehen, wie tatsächlich im Unterbewussten Impulse

wirken, die von da aus den Menschen in alles hineintreiben, was er an Erkenntnis anstrebt aus den Bedürfnissen seines Lebens heraus, was er an Künstlerischem anstrebt, was er an Religiösem anstrebt usw. usw.. Ich möchte sagen, Sie können ganz einfach den Gegensatz, den ich hier meine, an sich selbst in jedem Augenblicke betrachten.

Nehmen Sie nur einmal die eine ganz einfache Tatsache: Sie sehen sich selber in irgend einem Teil Ihres Körpers an, Sie sehen Ihre Hand an. Sie sehen Ihre Hand genau ebenso an, was zunächst das Anschauen, die Erkenntnis betrifft, wie Sie irgend einen Kristall, irgend eine Pflanze, irgend etwas in der Natur anschauen. Und so sehen Sie durch eigene Anschauung einfach einen Teil Ihres physischen Menschen.

Indem Sie diesen Teil Ihres physischen Menschen sehen und mit der Anschauung durch das Leben gehen, finden Sie eben jenes - ich möchte sagen - in das ganze menschliche Erleben tragisch Eingreifende, von dem ich neulich gesprochen habe. Sie finden, das, was Sie da sehen, wird eben einmal Leichnam, wird etwas, von dem man sagen muß: nimmt es die äußere Natur auf, so hat diese äußere Natur eben nicht die Fähigkeit, nicht die Macht, etwas anderes zu tun damit, als es zu zerstören.

In dem Augenblicke, wo der Mensch innerhalb der physischen Welt Leichnam geworden ist, und in irgend einer Form dieser Leichnam den Elementen übergeben wird, ist keine Rede mehr davon, daß die menschliche Gestalt in all das Substanzielle, das Sie anschauen können an sich selbst, hineingegossen ist, das diese menschliche Gestalt erhalten kann.

Nehmen Sie alle Naturkräfte zusammen, die Sie zum Inhalte irgend welcher Wissenschaft machen können - alle diese Natur-

kräfte sind einzig und allein imstande, den Menschen zu zerstören, ~~nichts~~ aufzubauen niemals. Jede vorurteilsfreie Betrachtung, die nun nicht aus der Theorie heraus, sondern aus den Erfahrungen des Lebens herausgeholt ist, sie führt dazu, sich zu sagen: wir schauen um uns herum die Natur, die wir begreifen - wir wollen jetzt nicht von dem reden, was zunächst durch äußeres Erkennen nicht zu begreifen ist - wir schauen die Natur, insofern sie zu begreifen ist. Ja, wir sind als Menschheit in der neueren Zeit so stolz darauf geworden, dasjenige, was wir da durch unsere Einsichten in die Natur erhalten, als die Summe der Naturgesetze anzusehen, fühlen uns als heutige zivilisierte Menschheit ungemein vorgeschritten, indem wir so und so viele Naturgesetze kennen gelernt haben. Das Reden über den Fortschritt ist sogar durchaus berechtigt. Aber es ist doch einmal so, daß alle diese Naturgesetze in ihrer Wirkungsweise nur die eine Möglichkeit haben, den Menschen zu zerstören, ihn niemals zu bilden. Und dennoch, zunächst die menschliche Einsicht gibt ja keine Möglichkeit, etwas anderes durch das Hinausschauen in die Welt zu erhalten, als diese den Menschen zerstörenden Naturgesetze. Da ist in etwas einfacher Weise dasjenige ausgesprochen, was ich neulich sagte.

Nun blicken wir in unser Inneres. Wir erleben dasjenige, was wir unser Seelenleben nennen, unser Denken, das ja mit einer ziemlichen Klarheit vor unserer Seele stehen kann. Wir erleben unser Fühlen, das schon weniger klar vor unserer Seele steht, und wir erleben unser Wollen; nun, das steht mit voller Unklarheit vor der Seele. Denn zunächst kann kein Mensch mit dem gewöhnlichen Bewußtsein davon sprechen, daß er eine Einsicht darinnen hat, wie irgend eine Absicht, einen Gegenstand zu ergreifen, hinunterwirkt in diesen ganzen komplizierten Organismus von

Muskeln und Nerven, um Arme und Beine zuletzt zu bewegen, dazu zu bewegen, den Gegenstand zu erfassen. Dasjenige, was da hinarbeitet in unseren Organismus, vom Gedanken ausgehend bis zu dem, wo wir wieder den Gegenstand gehoben sehen, ist in völliges Dunkel gehüllt. Aber es wirkt ein unbestimmter Impuls in uns zurück, herauf, der uns sagt: ich will das. Dadurch schreiben wir uns auch das Wollen zu, und sagen von unserem Seelenleben, wenn wir in uns hineinschauen: Nun ja, wir tragen in uns ein Denken, ein Fühlen, ein Wollen.

Aber nun kommt die andere Seite, die schon in einer gewissen Beziehung wiederum ins Tragische hineinführt. Es kommt das, daß wir sehen, daß erstens einmal mit jedem Schläfe dieses ganze Seelenleben des Menschen jedesmal beim Aufwachen neu entsteht. So daß, wenn wir einen Vergleich gebrauchen wollen, wir sehr gut sagen können: dieses Seelenleben ist so wie eine Flamme, die ich anzünde und dann wieder auslösche. Aber wir sehen mehr. Wir sehen, daß mit gewissen Zerstörungen in unserem Organismus dieses Seelenleben mit zerstört wird. Wir sehen außerdem dieses Seelenleben abhängig von der körperlichen Entwicklung dieses Organismus. Im kleinen Kinde ist es traumhaft vorhanden. Es wird allmählich heller und heller. Aber dieses Hellerwerden hängt ja ganz mit der Entwicklung des körperlichen Organismus zusammen. Und wenn man alt wird, wird es wiederum schwächer. Das Seelenleben hängt mit der Entwicklung, jetzt mit der Dekadenz des Organismus zusammen.

Wir sehen also, wie das aufflammt, abglimmt. Und so gewiß wir auch wissen und sagen können: das, was wir da als seelisches Leben haben, das ist ganz gewiß ein Eigenleben, hat ein Eigendasein, aber es ist abhängig in seinen Erscheinungen von dem

Muskeln und Nerven, um Arme und Beine zuletzt zu bewegen, dazu zu bewegen, den Gegenstand zu erfassen. Dasjenige, was da hineinarbeitet in unseren Organismus, vom Gedanken ausgehend bis zu dem, wo wir wieder den Gegenstand gehoben sehen, ist in völliges Dunkel gehüllt. Aber es wirkt ein unbestimmter Impuls in uns zurück, herauf, der uns sagt: ich will das. Dadurch schreiben wir uns auch das Wollen zu, und sagen von unserem Seelenleben, wenn wir in uns hineinschauen: Nun ja, wir tragen in uns ein Denken, ein Fühlen, ein Wollen.

Aber nun kommt die andere Seite, die schon in einer gewissen Beziehung wiederum ins Tragische hineinführt. Es kommt das, daß wir sehen, daß erstens einmal mit jedem Schläfe dieses ganze Seelenleben des Menschen jedesmal beim Aufwachen neu entsteht. So daß, wenn wir einen Vergleich gebrauchen wollen, wir sehr gut sagen können: dieses Seelenleben ist so wie eine Flamme, die ich anzünde und dann wieder auslösche. Aber wir sehen mehr. Wir sehen, daß mit gewissen Zerstörungen in unserem Organismus dieses Seelenleben mit zerstört wird. Wir sehen außerdem dieses Seelenleben abhängig von der körperlichen Entwicklung dieses Organismus. Im kleinen Kinde ist es traumhaft vorhanden. Es wird allmählich heller und heller. Aber dieses Hellerwerden hängt ja ganz mit der Entwicklung des körperlichen Organismus zusammen. Und wenn man alt wird, wird es wiederum schwächer. Das Seelenleben hängt mit der Entwicklung, jetzt mit der Dekadenz des Organismus zusammen.

Wir sehen also, wie das aufflammt, abglimmt. Und so gewiß wir auch wissen und sagen können: das, was wir da als seelisches Leben haben, das ist ganz gewiß ein Eigenleben, hat ein Eigendasein, aber es ist abhängig in seinen Erscheinungen von dem

physischen Organismus, so ist das nicht alles, was wir über dieses Seelenleben sagen können. Sondern dieses Seelenleben hat einen Einschlag, der vor allen Dingen dem Menschen wertvoll sein muß im Leben, denn von diesem Einschlag hängt eigentlich sein ganzes Menschentum, seine menschliche Würde ab. Das ist der moralische Einschlag.

Wir können noch so weit in der Natur herumgehen, moralische Gesetze können wir aus der Natur nicht gewinnen. Die moralischen Gesetze müssen ganz innerhalb des Seelischen erlebt werden. Aber sie müssen auch innerhalb des Seelischen befolgt werden können. Es muß also eine Auseinandersetzung bloß im Innern des Seelischen sein. Und wir müssen es ansehen als eine Art Ideal des Moralischen, daß wir als Menschen auch Moralprinzipien folgen können, die uns nicht aufgedrängt sind. Solange wir sagen müssen, dasjenige, was uns unsere Triebe, Instinkte, Leidenschaften, Emotionen usw. aufdrängen - gut, es muß der Mensch dies oder jenes verrichten; der Mensch kann nicht ein abstraktes Wesen werden, das bloß moralischen Gesetzen folgt. Aber das Moralische beginnt eben doch erst dann, wenn diese Emotionen, Triebe, Instinkte, Leidenschaften, Temperamentsausbrüche usw. unter die Herrschaft dessen gebracht werden, was einer rein seelischen Auseinandersetzung mit den rein geistig erfaßten moralischen Gesetzen entspricht.

Da also erheben wir uns in dem Augenblicke, wo wir uns unserer menschlichen Würde recht bewußt werden und fühlen, daß wir nicht sein können wie ein Wesen, das nur von der Notwendigkeit getrieben wird, da erheben wir uns tatsächlich in eine Welt, die eine ganz andere ist, als die natürliche Welt.

Und was nun das Beunruhigende ist, was, solange eine menschliche Entwicklung besteht, immer dazu geführt hat, über das unmittelbar sichtbare Leben hinauszustreben, das rührt eigentlich, so sehr dabei unterbewußte und unbewußte Momente mitspielen, das rührt von diesen Gesetzen her, daß wir uns auf der einen Seite anschauen als körperliches Wesen, aber dieses körperliche Wesen als einer Natur angehörig sehen, die es nur zerstören kann. Auf der andern Seite erfahren wir uns innerlich als ein seelisches Wesen, aber dieses seelische Wesen, das glimmt auf, das glimmt ab, und ist doch auf der andern Seite mit unserem Wertvollsten verbunden, mit dem moralischen Einschlag.

Und es ist nur einer ganz tiefen Unehrllichkeit unserer Zivilisation zuzuschreiben, wenn die Menschen sich einfach in einer furchtbaren Illusion eigentlich über dasjenige hinwegsetzen, was in diesem polarischen Gegensatze zwischen dem Anschauen des Äußeren und dem Erfahren des Inneren besteht. Denn faßt man, ohne - ich möchte sagen - hineingezwängt zu sein in jene Fäden, in jene Gassen, in die wir hineingezwängt werden heute durch unsere Erziehung, dadurch, daß unsere Erziehung nach einem ganz bestimmten Ziele hin tendiert - hebt man sich ein wenig über dieses Eingezwängtsein hinaus, dann kommt man doch ~~kontakt~~ gleich dazu, sich zu sagen: du Mensch, du trägst in dir dein Seelenleben, dein Denken, dein Fühlen, dein Wollen. Das hängt zusammen mit der Welt, die dir vor allen Dingen wertvoll sein muß, mit der moralischen Welt, vielleicht mit dem, womit diese moralische Welt wieder zusammenhängt, mit dem religiösen Quell alles Seins. Aber dasjenige, was du als Seelenleben hast, wo ist es denn, während du schläfst?

jenige, was für ihn zum Lebensrätsel wird, ganz klar macht? Wenn die Menschen von dem, was sie sich klar machen, leben sollten, so würden sie bald sterben. Der größte Teil des Lebens verfließt eben in dem, was aus unklaren, unterbewußten Tiefen in die allgemeine Lebensstimmung heraufließt. Und wir dürfen nicht sagen, meine lieben Freunde, nur derjenige empfindet die Lebensrätsel, der sie in einer intellektuell klaren Weise formulieren kann und einem auf dem Präsentierteller sagt: Erstes Lebensrätsel, zweites Lebensrätsel usw.. Auf diese Menschen ist sogar das Allerwenigste zu geben. Dasjenige, was da wie sich bewegt, das sind die Lebensrätsel, die eben erlebt werden.

Da kommt irgend ein Mensch. Er hat das oder jenes, vielleicht etwas sehr Gewöhnliches, Alltägliches zu sprechen; aber er spricht so, daß er an seinem Sprechen, mit der Aussicht, aus seinem Sprechen etwas zu machen für das Leben, durchaus nicht froh wird. Er will etwas, will es wieder nicht. Er kommt nicht zum Entschluß. Er fühlt sich nicht recht wohl bei dem, was er selber denkt. Ja, woher kommt das? Weil er keine Sicherheit hat in den unterbewußten Tiefen seines Wesens über die eigentliche Grundlage des Menschenwesens und der Menschenwürde. Er fühlt die Lebensrätsel. Und das, was er fühlt, kommt eben aus dem polarischen Gegensatz heraus, den ich charakterisiert habe.

So daß man sich auf der einen Seite nicht halten kann an die Leiblichkeit, auf der andern Seite nicht halten kann an die Geistigkeit, wie man sie erlebt; denn die Geistigkeit wird einem fortwährend klar als ein Auf- und Abglimmendes, und die Leiblichkeit wird einem als dasjenige klar, was aus der Natur stammt, was aber von der Natur nur zerstört werden kann.



Und so steht der Mensch da. Auf der einen Seite schaut er nach außen hin seinen physischen Leib an. Sein physischer Leib gibt ihm fortwährend ein Rätsel auf. Auf der andern Seite schaut er sein Seelisch-Geistiges an, und dieses Seelisch-Geistige gibt ihm fortwährend ein Rätsel auf. Und dabei ist das größte Rätsel dieses: wenn ich nun wirklich einen moralischen Impuls empfinde und muß meine Beine in Bewegung setzen, und ich um irgend etwas zur Realisierung dieses moralischen Impulses zu tun, so komme ich in die Lage, meinen Körper aus dem moralischen Impuls heraus zu bewegen. Ich habe den moralischen Impuls, sagen wir den Impuls eines Wohlwollens. Ich erlebe diesen Impuls eines Wohlwollens rein seelisch. Er wird wirklich zunächst rein seelisch erlebt. Wie dieser Impuls des Wohlwollens, der rein seelisch erlebt wird, hinunterschießt in die Körperlichkeit, ist für das gewöhnliche Bewußtsein nicht zu durchschauen. Wie kommt ein moralischer Impuls dazu, Knochen in Bewegung zu setzen durch Muskeln? Man kann solch eine Auseinandersetzung als theoretisch empfinden. Man kann sagen, das überlassen wir den Denkern, die werden darüber schon nachdenken. Gewöhnlich macht es ja die heutige Zivilisation so, daß sie diese Frage den Denkern überläßt, und dann das, was die Denker sagen, verachtet oder wenigstens gering schätzt. Nun ja, damit wird nur der menschliche Kopf froh; das menschliche Herz wird dabei nicht froh. Das menschliche Herz empfindet seine nervöse Unruhe dabei und kommt nicht zu irgend einer Lebensfreude, Lebenssicherheit, Lebensgrundlage und so fort. Und man kommt auch von der Art des Denkens aus, die schon einmal die Menschheit seit dem ersten Drittel des 15. Jahrhunderts angenommen hat, die so großartige Erfolge auf dem Gebiete der äußeren Naturwissen-

schaft errungen hat, man kommt von diesem Denken aus eben durch-  
aus nicht dazu, irgend etwas dazu beitragen zu können, diese  
beiden Dinge, Rätselhaftigkeit des menschlichen physischen Leibes,  
Rätselhaftigkeit der menschlichen Seelenerfahrungen, irgendwie zu  
durchdringen. Man kommt nicht dazu. Und gerade aus diesem her-  
aus, aus dieser klaren Einsicht heraus kommt Anthroposophie und  
sagt sich: Gewiß, das Denken, wie es sich nun einmal herausgebil-  
det hat in der Menschheit, ist machtlos gegenüber der Wirklich-  
keit, wir mögen noch so viel denken, wir können mit unserem Denken  
nicht im geringsten in ein äußeres Naturgeschehen eingreifen.  
Aber auch mit unserem bloßen Denken können wir nicht in unseren  
eigenen Willensorganismus eingreifen. Man muß nur einmal die  
ganze Machtlosigkeit dieses Denkens gründlich empfinden, dann  
wird man schon den Impuls erhalten, über dieses Denken hinauszuge-  
hen.

Und da kommt eben dann dieses, daß der Antrieb im Menschen  
entstehen muß, über dieses gewöhnliche Denken hinauszugehen. Aber  
man kann nicht hinausgehen durch Phantasterei, man kann auch nicht  
von irgend einem anderen Orte aus anfangen, über die Welt nachzu-  
denken, als vom Denken. Nun ist es aber ungeeignet, dieses Den-  
ken. Da handelt es sich darum, daß man eben einfach durch die  
Lebensnotwendigkeiten dazu kommt, von diesem Denken aus einen  
Weg zu finden, durch den dieses Denken sich tiefer in das Sein,  
in die Wirklichkeit hineinbohrt. Und dieser Weg bietet sich nur  
durch dasjenige, was Sie z. B. in meinem Buche "Wie erlangt man  
Erkenntnisse der höheren Welten?" als die Meditation beschrieben  
finden.

Wir wollen uns dies heute nur skizzenhaft vor die Seele

stellen, denn wir wollen sozusagen die Skizze eines anthroposophischen Gebäudes in ganz elementarer Art liefern. Wir wollen wieder anfangen mit dem, was wir vor 20 Jahren angefangen haben. Wir können sagen, die Meditation besteht eben darinnen, nun das Denken in anderer Weise zu erleben, als man es gewöhnlich erlebt. Heute erlebt man das Denken so, daß man sich von außen anregen läßt. Man gibt sich hin an die äußere Wirklichkeit. Und indem man sieht und hört und greift usw., merkt man, wie sich gewissermaßen im Erleben das Aufnehmen von äußeren Eindrücken fortsetzt in Gedanken. Man verhält sich passiv in seinen Gedanken. Man gibt sich hin an die Welt, und die Gedanken kommen einem. Auf diese Weise kommt man nie weiter. Und es handelt sich darum, daß man beginnt, das Denken zu erleben. Das tut man, indem man einen einfach überschaubaren Gedanken nimmt, diesen leicht überschaubaren Gedanken im Bewußtsein gegenwärtig sein läßt, das ganze Bewußtsein auf diesen überschaubaren Gedanken konzentriert.

Es ist nun ganz gleichgültig, was dieser Gedanke für die äußere Welt bedeutet. Worauf es ankommt, ist lediglich das, daß man das Bewußtsein mit Außerachtlassung von allem anderen Erleben auf diesen einen Gedanken konzentriert. Ich sage, es muß ein überschaubarer Gedanke sein. Sehen Sie, ich wurde einmal gefragt von einem sehr, sehr gelehrten Manne, wie man meditiert. Ich gab ihm einen furchtbar einfachen Gedanken. Ich sagte ihm, es käme nicht darauf an, ob der Gedanke irgend eine äußere Realität bedeute, er solle denken: Weisheit ist im Licht. Er soll immer wieder und wieder seine ganze Seelenkraft dazu verwenden, zu denken: Weisheit ist in dem Licht. Ob das nun wahr oder falsch ist, darauf kommt es nicht an. Es kommt ebensowenig darauf an, ob ir-

gend etwas ein weltbewegendes Ding ist oder ein Spiel, wenn wir unseren Arm anstrengen, um das Ding in Bewegung zu setzen und immer wieder in Bewegung zu setzen. Wir verstärken dadurch unsere Arm-Muskeln, gleichgültig, ob das ein weltbewegendes Ding ist, ob es ein Spiel ist; wir verstärken unser Denken, indem wir uns anstrengen, immer wieder und wiederum diese Tätigkeit auszuüben, gleichgültig, was der Gedanke bedeutet. Wenn wir uns immer wieder und wieder seelisch anstrengen, ihn im Bewußtsein gegenwärtig zu machen und das ganze Seelenleben darauf zu konzentrieren, verstärken wir unser Seelenleben, wie wir die Muskelkraft unseres Armes verstärken, wenn wir sie immer wieder und wieder auf dieselbe Tätigkeit hin konzentrieren. Aber wir müssen einen leicht überschaubaren Gedanken haben. Denn haben wir den nicht, so sind wir allen möglichen Rankünen der eigenen Organisation ausgesetzt. Man glaubt ja gar nicht, wie stark die suggestive Kraft ist, die von Reminiszenzen des Lebens und dergleichen herkommt. In dem Augenblick, wo man nur einen komplizierteren Gedanken faßt, kommen gleich von allen möglichen Seiten dämonische Gewalten, die einem dies oder jenes ins Bewußtsein hineinsuggerieren. Man kann nur sicher sein, daß man mit voller Besonnenheit in der Meditation lebt, mit derselben Besonnenheit, mit der man sonst im Leben steht, wenn man vollbewußter Mensch ist, - wenn man tatsächlich einen ganz überschaubaren Gedanken hat, in dem nichts anderes drinnenstecken kann als das, was man gedanklich erlebt.

Wenn man so die Meditation einrichtet, mögen alle möglichen Leute sagen: du unterliegst einer Autosuggestion oder dergleichen - das ist natürlich alles unsinniges Zeug; es hängt

lediglich davon ab, ob man es dahin bringt, einen überschaubaren Gedanken zu haben oder einen Gedanken, der irgendwie durch unterbewußte Impulse in einem wirkt. Nun hängt es ja allerdings - ich habe das oftmals gesagt - davon ab, wie der Mensch die Fähigkeiten dazu hat; bei dem einen dauert es lang, bei dem andern kurz; aber der Mensch kommt durch solche Konzentration dazu, sein Seelenleben, insofern es denkendes Seelenleben ist, zu verstärken, in sich zu erkräften. Und das Ergebnis wird eben dann nach einiger Zeit dieses, daß der Mensch sein Denken nicht so erlebt, wie er es im gewöhnlichen Bewußtsein erlebt. Im gewöhnlichen Bewußtsein erlebt der Mensch so seine Gedanken, daß sie machtlos da stehen. Es sind eben Gedanken. Durch solche Konzentration kommt der Mensch dazu, die Gedanken auch wirklich so zu erleben, wie ein innerliches Sein, wie er erlebt die Spannung seines Muskels, wie er erlebt das Ausgreifen, um einen Gegenstand zu erfassen. Das Denken wird in ihm eine Realität. Er erlebt gerade, indem er sich immer mehr und mehr ausbildet, einen zweiten Menschen in sich, von dem er vorher nichts wußte. Er erlebt einmal diesen Zweiten Menschen in sich. Und dann beginnt für den Menschen der Augenblick, wo er sich sagt: Nun ja, ich bin der Mensch, der sich zunächst äußerlich anschauen kann, wie man die Dinge der Natur anschaut. Ich fühle innerlich sehr dunkel meine Muskelspannungen, aber weiß nicht eigentlich, wie meine Gedanken in diesen Muskelspannungen hinaunterschießen. Aber wenn der Mensch also, wie ich es geschildert habe, sein Denken verstärkt, dann fühlt er gewissermaßen rinnen, strömen, pulsieren das erkräftete Denken in seinem Wesen. Er fühlt einen zweiten Menschen in sich. Aber dies ist ja zunächst eine abstrakte Bestimmung, meine lieben

Freunde. Die Hauptsache ist, daß in dem Augenblicke, wo man diesen zweiten Menschen in sich fühlt, die außerirdischen Dinge einen so anzugehen beginnen, wie einen vorher nur die irdischen Dinge angegangen haben, ich meine die räumlich-außerirdischen Dinge. In dem Augenblicke, wo Sie fühlen, wie der Gedanke innerliches Leben wird, wo Sie das rinnen fühlen wie die Atemzüge, wenn Sie auf sie aufmerksam sind, in dem Augenblicke fühlen Sie zu Ihrer ganzen Menschlichkeit etwas Neues hinzu. Vorher z. B. fühlen Sie: ich stehe auf meinen Beinen. Da unten ist der Boden. Der Boden trägt mich. Wäre er nicht da, und böte mir die Erde nicht einen Boden, ich müßte ins Bodenlose versinken. Ich stehe auf etwas.

Nachher, wenn Sie Ihr Denken in sich erkräftet haben, den zweiten Menschen in sich fühlen, da beginnt für den Augenblick, wo Sie sich besonders für diesen zweiten Menschen interessieren, das, was Sie irdisch umgibt, Sie nicht mehr so stark wie vorher zu interessieren. Nicht als ob man ein Träumer, ein Schwärmer werden würde. Man wird es nicht, wenn man in einer innerlichen klaren und ehrlichen Weise zu solchen Stufen der Erkenntnis vordringt. Man kann ganz gut wiederum mit aller Lebenspraxis in die Welt des gewöhnlichen Lebens zurück. Man wird nicht ein Phantast, der sagt, ach, ich habe die geistige Welt erkennen gelernt, die irdische ist minderwertig, wesenlos, ich beschäftige mich nur mehr mit der geistigen Welt. Bei einem wirklichen geistigen Weg wird man nicht so, sondern man lernt erst recht dann das Äußere lieben schätzen, wenn man wiederum in dasselbe zurückkehrt. Und die Momente, wo man aus demselben herausgeht in der Art, wie ich es geschildert habe, und wo das Interesse sich haftet an dem

zweiten Menschen, den man in sich entdeckt hat, diese Momente können ohnedies nicht lange festgehalten werden; denn werden sie in innerlicher Ehrlichkeit festgehalten, dann gehört eine große Kraft dazu, und diese Kraft kann man nur durch eine gewisse Zeit, die im allgemeinen nicht sehr lange ist, auf einmal aufrecht erhalten.

Aber verbunden ist dieses Hinlenken des Interesses auf den zweiten Menschen damit, daß einem die räumliche Umgebung der Erde so wertvoll zu werden beginnt, wie sonst dasjenige, was auf der Erde herunten ist. Man weiß, der Erdboden trägt einen. Man weiß, die Erde gibt einem aus ihren verschiedenen Naturreichen die Substanzen, die man essen muß, damit der Leib immer fort und fort die Anregung erhält, die er braucht. Man weiß, wie man auf diese Weise mit der irdischen Natur zusammenhängt. Gerade so, wie man in den Garten gehen muß, um sich dort ein paar Kohlköpfe abzupflücken, die dann zu kochen, damit man sie ißt, wie also notwendig ist dasjenige, was da draußen im Garten ist, wie es einen Zusammenhang hat mit dem, was man zunächst als erster physischer Mensch ist, so lernt man jetzt erkennen, was einem der Sonnenstrahl, was einem das Mondenlicht ist, was einem all dasjenige ist, was Sternengefunkel um die Erde herum ist. Und man erlangt eine Möglichkeit, über das, was räumlich um die Erde herum ist, nach und nach so zu denken, wie man vorher gedacht hat mit Bezug auf seinen ersten physischen Leib, in bezug auf seine physische Erdenumgebung.

Und man sagt sich: was du da in dir trägst als Muskeln, als Knochen, als Lunge, Leber usw., das hängt zusammen mit dem Kohlkopf oder dem Fasanen usw., die da draußen in der Welt sind.

Dasjenige aber, was du jetzt als zweiten Menschen in dir trägst, was du dir zum Bewußtsein durch die Verstärkung deines Denkens gebracht hast, das hängt zusammen mit Sonne und Mond, mit dem ganzen Sterngefunkel, das hängt zusammen mit der räumlichen Umgebung der Erde. Man wird vertraut, eigentlich vertrauter mit der räumlichen Umgebung der Erde, als man so als gewöhnlicher Mensch, wenn man nicht gerade Nahrungsmittel-Hygieniker oder so etwas ist, mit der irdischen Umgebung vertraut ist. Man gewinnt wirklich eine zweite, zunächst räumlich zweite Welt.

Man lernt sich als einen Bewohner der Sternenwelt ebenso einschätzen, wie man sich vorher eingeschätzt hat als einen Bewohner der Erde. Vorher hat man sich nämlich nicht als einen Bewohner der Sternenwelt eingeschätzt, denn die Wissenschaft, die nicht bis zum Erkräften des Denkens geht, bringt es ja nicht dazu, dem Menschen das Bewußtsein beizubringen, daß er für einen zweiten Menschen einen solchen Zusammenhang mit der räumlichen Erdenumgebung hat, wie er als physischer Mensch mit der physischen Erde hat. Das kennt sie nicht. Sie rechnet, aber was da die Rechnung oder selbst die Astrophysik usw. zutage fördert, all das liefert ja nur Dinge, die den Menschen eigentlich nichts angehen, die höchstens seine Wißbegierde befriedigen. Denn schließlich, was hat es denn für eine Bedeutung für den Menschen, für das, was er innerlich erlebt, wenn man weiß, wie man sich <sup>eventuell</sup> denken kann - stimmen tut es ja noch außerdem nicht - aber wie man sich nun denken kann, daß der Spiralnebel in den Jagdhunden entstanden ist oder noch heute in seinen Gestaltungen verläuft. Es geht ja den Menschen nichts an. Der Mensch steht ja zur Sternenwelt so, wie irgend ein leibfreies Wesen, das von irgendwo herkäme und auf der Erde sich aufhielte, zu der ~~Straße~~



Erdenwelt stünde, <sup>ein Mensch</sup> das keine Nahrung usw. zu nehmen brauchte, sie nicht zum Stehen brauchte usw.. Aber tatsächlich, der Mensch wird aus einem bloßen Erdenbürger ein Weltenbürger, wenn er in dieser Weise sein Denken erkräftet.

Und nun entsteht ein ganz ~~harmlos~~ bestimmter Bewußtseinsinhalt. Es entsteht der Bewußtseinsinhalt, der sich in der folgenden Weise charakterisieren läßt. Wir sagen uns: daß Kohlköpfe sind, Getreide draußen ist, das ist richtig für uns, das ist gut für uns, das baut uns den physischen Leib auf, wenn ich diesen Ausdruck, der nicht ganz richtig ist, jetzt gebrauchen darf nach der allgemeinen trivialen Anschauung, es baut uns unseren physischen Leib auf. Und ich konstatiere einen gewissen Zusammenhang zwischen dem, was da draußen in den verschiedenen Reichen der Natur ist, und meinem physischen Leib.

Aber mit dem erkräfteten Denken beginne ich einen eben-  
solchen Zusammenhang zu konstatieren zwischen meinem zweiten Menschen, der in mir lebt, und dem, was im außerirdischen Raum um mich umgibt. Man sagt sich zuletzt: Wenn ich in der Nacht hingehe und nur mich meiner gewöhnlichen Augen bediene, sehe ich nichts. Wenn ich bei Tag hinausgehe, macht mir das Sonnenlicht, das außerirdische, alle Gegenstände sichtbar. Ich weiß zunächst nichts. Wenn ich mich bloß auf die Erde beschränke, so weiß ich: da ist ein Kohlkopf, dort ist Quarzkristall. Ich sehe beides durch das Sonnenlicht, aber ich interessiere mich auf Erden nur für den Unterschied zwischen dem Kohlkopf und dem Quarzkristall.

Nun beginne ich zu wissen, ich bin selber als zweiter Mensch aus dem gemacht, was mir den Kohlkopf und den Quarzkristall sichtbar macht. Das ist ein ganz bedeutsamer Sprung, den man in seinem Bewußtsein macht. Es ist eine völlige Metamorphose des Bewußt-

15

seins. Und von da ab beginnt das, daß man sich sagt: stehst du auf der Erde, so siehst du das Physische, das mit deinem physischen Menschen zusammenhängt; erkraftest du dein Denken und wird ebenso, wie vorher das Physische der Erde für dich eine Welt war, die dich angeht, wird ebenso das außerirdische räumliche Dasein eine Welt, die dich angeht, nämlich dich und den Menschen, den du erst in dir entdeckt hast, dann schreibst du, so wie du der physischen Erde den Ursprung deines physischen Leibes zuschreibst, dann schreibst du dem kosmischen Aether, durch dessen Wirkungen die irdischen Dinge erst sichtbar werden, dein zweites Dasein zu. Und du sprichst jetzt aus deiner Erfahrung heraus so, daß du sagst, du hast deinen physischen Leib und du hast deinen Aetherleib. Es macht natürlich nicht den Inhalt einer Erkenntnis, wenn man bloß systematisiert und den Menschen aus verschiedenen Gliedern bestehend denkt, sondern es macht erst eine wirkliche Einsicht, wenn man die ganze Metamorphose des Bewußtseins ins Auge faßt, die dadurch entsteht, daß man einen solchen zweiten Menschen in sich wirklich entdeckt.

Ich greife mit meinem physischen Arm, und meine physische Hand umfaßt einen Gegenstand. Ich fühle gewissermaßen die Strömung, die da greift. Durch dieses Erkraften des Gedankens fühlt man den Gedanken, wie er in sich beweglich, nun auch eine Art Tasten im Menschen bewirkt, eine Art Tasten, das nun auch in einem Organismus lebt, in dem ätherischen Organismus, in dem feineren übersinnlichen Organismus, und der ebenso da ist, wie der physische Organismus, der nur nicht mit dem Irdischen zusammenhängt, der mit dem Außerirdischen zusammenhängt.

Jetzt kommt der Moment, wo man genötigt ist, ich möchte sagen, wiederum um eine Stufe herunterzusteigen, denn zunächst

kommt man schon durch ein solches imaginatives Denken, wie ich es beschrieben habe, dazu, dieses innerliche ertastende eines zweiten Menschen in sich zu fühlen, kommt auch dazu, das im Zusammenhange zu sehen mit den Weiten des Weltenäthers, wobei Sie sich unter diesen Worten nichts vorstellen sollen, als dasjenige, wovon ich eben geredet habe, nicht von irgendwo anders her einen Inhalt dazu nehmend. Aber man ist jetzt genötigt, um weiterzukommen, wiederum zu dem gewöhnlichen Bewußtsein zurückzukehren.

Nun, sehen Sie, da liegt es uns nahe, wenn wir an den physischen Leib des Menschen denken, in der Art, wie ich es eben jetzt beschrieben habe, uns zu fragen: wie steht dieser physische Leib des Menschen denn eigentlich zu der Umgebung? Er steht ganz zweifellos zu der physischen Erdenumgebung in einer Beziehung, aber wie steht er denn eigentlich zu dieser physischen Erdenumgebung in einer Beziehung?

Wenn wir den Leichnam nehmen, und er ist ja ein getreues Abbild des physischen Menschen auch während des Lebens, ja, dann sehen wir in scharfen Konturen Leber, Milz, Niere, Herz, Lunge, Knochen, Muskeln, Nervenstränge. Das kann man zeichnen, das hat scharfe Konturen. Dadurch ist es ähnlich dem Festen, ähnlich demjenigen, was in festen Formen vorkommt. Aber mit diesem Konturierten im menschlichen Organismus hat es ja seine eigene Bedeutung. Es gibt ja eigentlich nichts Trägerischeres, als diejenigen Handbücher, die heute von Anatomie oder Physiologie handeln, denn die Menschen kommen zu der Ansicht: da ist eine Leber, da ist das Herz usw., sie sehen das alles in scharfen Konturen und stellen sich

vor, daß das alles imgrunde genommen etwas ist, dem die scharfe Konturiertheit wesentlich ist. Man stellt sich schon den menschlichen Organismus so wie ein Konglomerat von festen Dingen vor. Das ist er gar nicht, höchstens zu 10 %, die übrigen 90 % sind nichts Festes im menschlichen Organismus, sind flüssig oder sogar luftförmig. Der Mensch ist zu 90 % mindestens eine Wassersäule, wenn er lebt. So daß man sagen kann: der Mensch gehört allerdings seinem physischen Leibe nach der festen Erde an, dem, was die älteren Denker im besonderen die Erde genannt haben; aber dann beginnt dasjenige, was im Menschen flüssig ist, und man wird nicht eher auch in der äußeren Wissenschaft zu einer vernünftigen Anschauung über den Menschen kommen, ehe man nicht wiederum den festen Menschen für sich unterscheidet, und dann den Flüssigkeitsmenschen, dieses innerliche Wogen und Weben, in dem es wirklich aussieht wie in einem kleinen Meere.

Aber einen eigentlichen Einfluß auf den Menschen hat das Irdische nur in bezug auf dasjenige, was in ihm fest ist. Denn auch draußen in der Natur können Sie sehen, wie da, wo das Flüssige beginnt, sofort eine innere Gestaltungskraft auftritt, die mit einer sehr großen Einheitlichkeit wirkt.

Wenn Sie das gesamte Flüssige unserer Erde nehmen, ihr Wasser: es ist ein großer Tropfen, und wenn das Wasser frei sich gestalten kann, wird es tropfenförmig. Ueberall wird das Flüssige tropfenförmig.

Dasjenige, was erdig ist, fest ist, sagen wir heute, das tritt in bestimmten Gestalten auf, die man als besondere Gestalten erkennen kann. Das Flüssige hat immer das Bestreben, tropfig zu werden - ich meine nicht seelisch tropfig - es hat das Bestreben, tropfig zu werden, die Kugelform anzunehmen.

Und woher kommt denn das? Nun, wenn Sie den Tropfen, ob er nun klein ist, oder ob er erdengroß ist, studieren, so finden Sie überall, der Tropfen ist das Abbild des ganzen Weltenalls. Selbstverständlich ist es nach heutigen gewöhnlichen Begriffen falsch, aber es ist zunächst nach dem Anblick, (und wir werden in der nächsten Zeit schon sehen, wie dieser Anblick doch gerechtfertigt ist) es ist nach dem Anblick richtig, das Weltenall erscheint uns wie eine Hohlkugel, in die wir hineinschauen.

Jeder Tropfen, ob er klein oder groß ist, erscheint uns als eine Spiegelung des Weltenalls selber. Ob Sie den Regentropfen nehmen, oder ob Sie das ganze Erdengewässer nehmen, da sehen Sie an der Oberfläche ein Bild des Weltenalls. Sobald man nämlich ins Flüssige hineinkommt, kann man dieses Flüssige nicht mehr aus den irdischen Kräften erklären. Wenn Sie die unendlichen Bemühungen sehen werden oder mit Bewußtsein anschauen werden, die Kugelform des Erdengewässers aus den irdischen Kräften selber zu erklären, so werden Sie sehen, wie vergeblich diese Bemühungen sind. Aus der irdischen Anziehungskraft usw. erklärt sich nicht die Kugelform des Erdengewässers. Die Kugelform des Erdengewässers ist nicht durch Anziehungskraft, sondern durch Druck von außen zu erklären. Da kommen wir sogleich in dasjenige hinein, auch in der äußeren Natur, wo wir aus dem Irdischen hinausgehen müssen. Und von da aus kommen Sie nun zum Erfassen dessen, wie es beim Menschen ist.

Solange Sie bei dem, was im Menschen fest ist, bleiben, meine lieben Freunde, können Sie beim Irdischen bleiben, wenn Sie seine Gestalt verstehen wollen. In dem Augenblicke, wo Sie an sein Flüssiges herankommen, brauchen Sie den in diesem Flüssigen wirkenden zweiten Menschen, zu dem Sie durch das erkräftete Denken

kommen.

Jetzt sind wir zum Irdischen wieder zurückgekehrt. Wir finden im Menschen das Feste. Das erklären wir mit unseren gewöhnlichen Gedanken. Dasjenige, was im Menschen flüssig ist, das können wir seiner Form nach nicht verstehen, wenn wir nicht in ihm wirksam denken diesen zweiten Menschen, den wir im erkräfteten Denken in uns selber als den Aetherleib des Menschen erfühlen.

Und so können wir sagen: der physische Mensch wirkt im Festen, der ätherische Mensch wirkt im Flüssigen. Der ätherische Mensch ist damit noch immer etwas Selbständiges natürlich; aber sein Mittel, zu wirken, ist das Flüssige.

Und nun handelt es sich darum, weiter zu kommen. Denken Sie, wir haben nun wirklich uns so weit gebracht, dieses erkräftete Denken innerlich zu erleben, also den ätherischen Menschen, diesen zweiten Menschen zu erleben; das setzt voraus, daß wir eine starke innere Impulsivität entfalten.

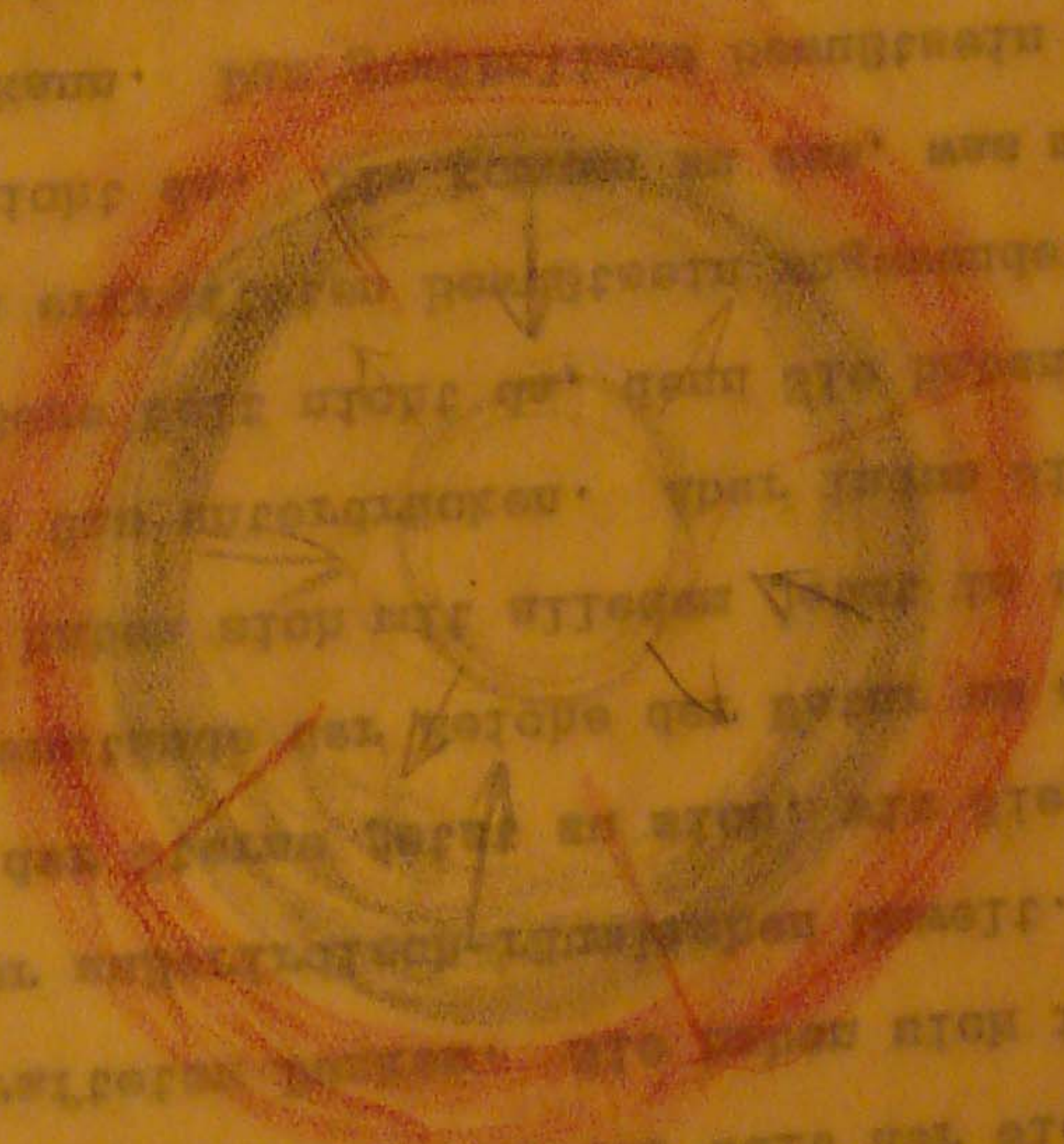
Nun, Sie wissen ja, wenn man sich ein bißchen anstrengt, so kann man nicht nur sich zum Denken anregen lassen, sondern sich sogar die Gedanken wiederum verbieten. Man kann aufhören, zu denken. Das besorgt die physische Organisation. Wenn man müde wird und einschläft, dann hört man auf zu denken. Nun, es wird schwerer, dasjenige, was man mit aller Anstrengung in sich hineinversetzt hat, dieses erkräftete Denken, das das Ergebnis der Meditation ist, auch wiederum willkürlich auszulöschen. Ein gewöhnlicher machtloser Gedanke ist verhältnismäßig leicht auszulöschen. Man haftet schon mehr innerlich-seelisch an dem, was man da an erkräftetem Denken in sich entwickelt hat. Man muß dann eine stärkere Kraft gewinnen können, um es sich wieder ab-suggestieren zu können. Dann aber tritt etwas Besonderes ein.

Wenn Sie das gewöhnliche Denken haben, nun ja, es ist ange-  
regt von der Umgebung oder von den Erinnerungen an die Umgebung.  
Wenn Sie irgend einen Gedankenweg machen, dann ist ja noch die  
Welt da, oder Sie schlafen ein, dann ist sie auch noch da. Aber  
Sie haben sich ja gerade aus dieser Welt der Sichtbarkeit hinaus-  
gehoben im erkräfteten Denken. Sie haben sich in Zusammenhang  
gebracht mit der außerirdisch-räumlichen Umwelt. Sie betrachten  
das Verhältnis der Sterne jetzt zu sich, wie Sie früher das Ver-  
hältnis der Gegenstände der Reiche der Natur um sich herum betrach-  
tet haben. Sie haben sich mit alledem jetzt in Beziehung gesetzt.  
Jetzt können Sie das unterdrücken. Aber indem Sie es unterdrücken,  
ist auch die äußere Welt nicht da, denn Sie haben ja eben Ihr  
Interesse diesem erkräfteten Bewußtsein zugewendet. Da ist die  
äußere Welt nicht da. Sie kommen zu dem, was man leeres Be-  
wußtsein nennen kann. Das gewöhnliche Bewußtsein kennt die Leer-  
heit des Bewußtseins nur im Schlafe; dann ist es aber Unbewußt-  
sein.

Aber das ist ja eben dasjenige, was man jetzt erreicht: voll  
bewußt zu bleiben und bloß zu wachen, keine äußeren sinnlichen  
Eindrücke zu haben und dennoch nicht schlafen, bloß wachen. Aber  
man bleibt nicht bloß wachend. Jetzt, wenn man das leere Bewußt-  
sein dem Unbestimmten, dem überall Unbestimmten entgegensetzt,  
jetzt dringt die eigentliche geistige Welt herein. Man sagt, da  
kommt sie; während man früher nur hinausgesehen hat in die außer-  
irdische physische Umgebung, die eigentlich ätherische Umgebung  
ist, während man das Räumliche gesehen hat, kommt jetzt wie von  
unbestimmten Fernen durch dieses Kosmische herein von allen Seiten  
ein Neues, das eigentliche Geistige. Das Geistige kommt von dem

Welteneinde zuerst herein,  
ben habe, durchmacht.  
Und jetzt tritt zu der  
ein Drittes hinzu. Jetzt  
sehen Leib an dir und dein  
Denken ergreifen hat, und  
bitte, ich rede von der W  
Inwiefern das berechtigt  
von dem Aetherischen Gere  
Welt des Räumlichen, aber  
kommt herein von Unbesti  
dass es aus dem Räumlichen  
dritter Mensch. Durch d  
durchsetzt einen als ein  
Recht durch Erfahrung zu  
sehen, den physischen Me  
schen Menschen; den drei  
Stoßen Sie sich nicht an  
nicht sollen. Man trägt  
Menschen an sich. Der  
den Aetherischen. Man  
schen Menschen reden.  
Und jetzt geht man  
andere, um es morgen  
Ist es dann wirklich  
Atem zu meiner inneren  
wirklich wahr, dass das  
ein Gemische, Gemenge

ein Gemische, Gemenge  
wirklich wahr, dass das  
Atem zu meiner inneren  
Ist es dann wirklich  
andere, um es morgen  
Und jetzt geht man  
schen Menschen reden.  
den Aetherischen. Man  
schen Menschen reden.  
Und jetzt geht man  
andere, um es morgen  
Ist es dann wirklich  
Atem zu meiner inneren  
wirklich wahr, dass das  
ein Gemische, Gemenge



ein Gemische, Gemenge  
wirklich wahr, dass das  
Atem zu meiner inneren  
Ist es dann wirklich  
andere, um es morgen  
Und jetzt geht man  
schen Menschen reden.  
den Aetherischen. Man  
schen Menschen reden.  
Und jetzt geht man  
andere, um es morgen  
Ist es dann wirklich  
Atem zu meiner inneren  
wirklich wahr, dass das  
ein Gemische, Gemenge



Weltenende zuerst herein, wenn man diesen Gang, den ich beschrieben habe, durchmacht.

Und jetzt tritt zu der früheren Metamorphose des Bewußtseins ein Drittes hinzu. Jetzt sagt man sich: du trägst deinen physischen Leib an dir und deinen Aetherleib, den du im erkrafteten Denken ergriffen hast, und du trägst noch etwas an dir - ich bitte, ich rede von der Welt der Scheinbarkeit; wir werden sehen, inwiefern das berechtigt ist, in den nächsten Tagen. Indem da von dem Aetherischen geredet wird (blau), da kam es aus dieser Welt des Räumlichen, aber was da weiter ist außerhalb (rot), das kommt herein von Unbestimmtem. Man verliert auch das Bewußtsein, daß es aus dem Räumlichen kommt. Das durchsetzt einen wie ein dritter Mensch. Durch den Aether des Kosmos läuft es heran, durchsetzt einen als ein dritter Mensch. Und man beginnt mit Recht durch Erfahrung zu reden davon: man hatte den ersten Menschen, den physischen Menschen; den zweiten Menschen, den ätherischen Menschen; den dritten Menschen, den astralischen Menschen. Stoßen Sie sich nicht an Worten, das wissen Sie ja, daß Sie das nicht sollen. Man trägt den astralischen Menschen, den ~~den~~ dritten Menschen an sich. Der kommt aus dem Geistigen, nicht bloß aus dem Aetherischen. Man kann von dem Astralleibe, von dem astralischen Menschen reden.

Und jetzt geht man weiter. Das will ich zum Schluß nur noch andeuten, um es morgen weiter auszuführen. Jetzt sagt man sich: Ist es denn wirklich wahr, ich atme ein, ich verbrauche meinen Atem zu meiner inneren Organisation, ich atme aus, ist es denn wirklich wahr, daß dasjenige, was sich die Leute vorstellen als ein Gemische, Gemenge von Sauerstoff und Stickstoff, daß das da

kommt und fortgeht?

Sehen Sie, das, was da kommt und fortgeht, das ist nach den Anschauungen der gegenwärtigen Zivilisation aus physikalischen Sauerstoff und Stickstoff und einigem anderen zusammengesetzt. Aber derjenige, der dazu kommt, nun aus dem leeren Bewußtsein heraus dieses Heranlaufen - möchte ich sagen - des Geistigen durch den Aether zu erleben, der erlebt im Einatmungszug dasjenige, was gestaltet ist nicht aus dem Aether bloß, sondern von etwas außer dem Aether aus dem Geistigen heraus. Und man erlernt allmählich im Atmungsprozesse einen geistigen Einschlag in den Menschen erkennen. Man lernt erkennen, sich zu sagen: du hast einen physischen Leib. Er greift in das Feste ein; das ist sein Mittel. Du hast deinen ätherischen Leib. Der greift in das Flüssige ein. Indem du ein Mensch bist, der nicht nur fester Mensch, ein Flüssigkeitsmensch ist, sondern indem du in dir deinen Luftmenschen trägst, dasjenige, was luftförmig ist, gasförmig, kann eingreifen der dritte, der astralische Mensch. Durch dieses Substanzielle auf der Erde, durch das Luftförmige, greift der astralische Mensch ein.

Niemals wird das, was im Menschen flüssige Organisation ist, die innerlich ein ebenso regelmäßiges Leben hat, aber ein fortwährend veränderliches, fortwährend wandelndes Leben hat, mit dem gewöhnlichen Denken erfaßt - das, was so Flüssigkeitsmensch ist, das wird nur mit dem erkrafteten Denken erfaßt. Mit dem gewöhnlichen Denken erfassen wir konturiert den physischen Menschen. Und weil unsere Anatomie und Physiologie bloß mit dem gewöhnlichen Menschen rechnen, so zeichnet sie 10 % von Menschen auf. Aber dasjenige, was der Mensch ist als Flüssigkeits-

Mensch, das ist in einer fortwährenden Bewegung, das nie eine feste Kontur zeigt. Da ist es so, da wieder anders, da lang, da kurz. Das, was in fortwährender Bewegung ist, das erfassen Sie nicht mit den rechnenden konturierten Begriffen, das erfassen Sie mit den Begriffen, die in sich beweglich sind, die Bilder sind. Den ätherischen Menschen in Flüssigkeitsmenschen erfassen Sie in Bildern.

Und den dritten Menschen, den astralischen Menschen, der im luftförmigen Menschen wirkt, den erfassen Sie nur, wenn Sie ihn nun nicht in Bildern bloß, sondern wenn Sie ihn auf eine noch andere Art ergreifen. Rücken Sie nämlich in Ihrem Meditieren immer weiter und weiter fort - und ich beschreibe damit den abendländischen Meditationsprozeß - dann merken Sie von einem bestimmten Punkte Ihrer Uebungen an, daß der Atem in Ihnen etwas fühlbar Musikalisches wird. Als innere Musik erleben Sie den Atem. Sie erleben sich als von innerer Musik durchwebt und durchwellt. Den dritten Menschen, der physischer Luftmensch ist, geistig der astralische Mensch ist, den erleben Sie als ein inneres Musikalisches. Sie ergreifen da den Atem.

Der orientalische Meditator hat das direkt gemacht, indem er sich auf das Atmen konzentriert hat, das Atmen unregelmäßig gemacht hat, das Yoga-Atmen eingeführt hat, um darauf zu kommen, wie der Atem im Menschen webt und lebt. Er hat dadurch direkt hingearbeitet auf das Ergreifen dieses dritten Menschen.

Und so kommen wir zu dem, was dieser dritte Mensch ist, und können heute zunächst sagen: durch eine Vertiefung der Einsicht, durch eine Erkräftung der Einsicht kommen wir dazu, zunächst am Menschen zu unterscheiden den physischen Leib, der auf Erden in

festen Formen lebt und auch mit den irdischen Reichen in Zusammenhang steht; den zweiten, den Flüssigkeitsmenschen, in dem aber ein immer bewegliches Aetherisches lebt, der nur in Bildern erfaßt werden kann, in Bildern aber, die bewegte Bilder sind, bewegte Plastik; den dritten Menschen, den astralischen, der sein physisches Abbild hat in alledem, was die Einatemungsströmung macht. Sie kommt herein, sie ergreift die innere Organisation, breitet sich aus, arbeitet, verwandelt sich, strömt wiederum aus. Das ist ein wunderbares Werden. Das kann man nicht zeichnen. Würde man das zeichnen wollen, so würde man nämlich sehr bald merken, man glaubt nur, man könnte es zeichnen, solange man es nicht kennt; lernt man es kennen, so weiß man, das kann man ebensowenig zeichnen, wie es einem gelingt, Töne zu zeichnen, höchstens symbolisch kann man es zeichnen, aber in Realität nicht. Ebensowenig können Sie das zeichnen, wie Sie die Töne einer Violine zeichnen können. Symbolisch können Sie es, aber Sie müssen das musikalische Gehör darauf richten, daß Sie innerlich hören. Denn nicht das äußerlich tönende Hören, aber das innerlich musikalische Hören müssen Sie darauf lenken. Das Atmungswesen müssen Sie innerlich hören. Den astralischen Leib des Menschen müssen Sie innerlich hören. Es ist der dritte Mensch. Es ist derjenige Mensch, den wir erfassen, wenn wir vorrücken zum leeren Bewußtsein und dieses leere Bewußtsein ausfüllen lassen durch dasjenige, was uns eininspiert wird.

Nun, es ist wirklich die Sprache gescheiter, als die Menschen sind, weil die Sprache aus den Urzeiten kommt. Daß man das Atmen eine Inspiration einmal genannt hat, das hat seinen tiefen Grund, wie überhaupt die Worte unserer Sprache viel mehr uns

sagen, als wir heute mit unserem abstrakten Bewußtsein in den Worten fühlen.

Das sind die Dinge, die uns zunächst führen konnten zu den drei Gliedern der Menschennatur, zum physischen Leib, Aetherleib, Astralleib, die sich äußern durch den Luftmenschen, den Flüssigkeitsmenschen, den festen Menschen, die in den Gebilden des festen Menschen, in den sich verwandelnden Gestalten des Flüssigkeitsmenschen, in dem, was den Menschen durchzieht als eine innere, im Gefühle erlebbare Musik, ihre physischen Gegenbilder hat. Das schönste Abbild dieser innerlichen Musik ist ja das Nervensystem. Das ist erst aus dem astralischen Leibe heraus

gebaut, aus der innerlichen Musik heraus gebaut. Daher das Nervensystem an einer bestimmten Stelle diese wunderbare Gestaltung zeigt: Rückenmark, <sup>a</sup> daran sich die verschiedenen Stränge gliedernd. Das alles gibt zusammen ein wunderbares musikalisches Gefüge, das fortwährend im Menschen wirkt, in das Haupt herauf wirkt.

Eine Urweisheit, die das Gefühl hat, die noch im Griechentum lebendig war, fühlte im Innern des Menschen dieses wunderbare Instrument, denn durch das ganze Rückenmark geht ja herauf die veratmete Luft. Die Luft, die wir einatmen, sie zieht ein in den Rückenmarkskanal, schlägt herauf nach dem Gehirn. Diese Musik <sup>wird</sup> ~~ist~~ wirklich ausgeführt, ist da, nur bleibt sie dem Menschen unbewußt. Er findet dasjenige, was oben sich abtöbt, nur im Bewußtsein vor. Da ist es die Leier des Apollo, dieses innerliche Musikinstrument, das die instinktive Urweisheit noch erkannt hat im Menschen. Ich habe früher auf diese Dinge aufmerksam ge-

macht, allein ich will ja jetzt ein Resumé geben von dem, was im Laufe von zwanzig Jahren innerhalb unserer Gesellschaft entwickelt worden ist.

Morgen werde ich weiterschreiten zu dem vierten Gliede der menschlichen Natur, der eigentlichen Ichorganisation, um dann zu zeigen, wie diese verschiedenen Glieder der menschlichen Natur zusammenhängen mit des Menschen Leben auf Erden und des Menschen überirdischen oder außerirdischen sogenannten Ewigkeitsleben.

Durchgesehen von  
ADOLF ARENSEN  
BANNSTATT

+++++